Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 7 Pfg. monatlich 28 Pfg. u. vierteljährlich 80 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 66. Mittwoch den 16. August 1916. 12. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Straße Thiepval-Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas bis südlich von Hem zusammen.

Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert.

Am und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit. Besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Oestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In der Gegend von Skrobowa, sowie am Oginsky-Kanal südlich des Wygonowskoje-Sees wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen; deutsche Abteilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese.

Bei Zarecze am Stochod ist ein Gefecht gegen vorgedrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Luh- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody; sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Abschnitt Zborow-Koniuchy scheiterten russische Angriffe. Eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene sind eingebracht. Auch westlich von Monasterczyska lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaut ab.

Oberste Heeresleitung.

Bericht der österreichisch-ung. Heeresleitung.

W. T.-B. Wien, 14. August.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Marampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavallerie-Brigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und der Gegend südwestlich von Zalocze mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsfühlung. Südlich von Horozanka scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von Kozowa verjagten unsere Truppen brandschatzende Abteilungen. Bei Agustowka und im Raume von Zborow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli schlug südwestlich von Podkamien einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von Toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Hulewicze am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobychwa wurde ein vom Feinde besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Valone-Tales zwischen Lokvice und Wippach sieben Mal an. Sie wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterie-Regimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt.

Die Höhen östlich von Görz, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigstem Geschützfeuer.

Im Suganer-Abschnitt brachen zwei feindliche Angriffe auf den Civaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Einheimisches und Provinzielles.

Keine Brotsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Auf Grund eines mit der französischen Regierung im Mai d. Js. getroffenen Abkommens, durch das die Ernährung der deutschen Kriegsgefangenen verbessert wurde, darf den französischen Gefangenen in Deutschland Brot in Sammelsendungen als Liebesgabe ihres Heimatlandes zugesandt werden. Um einen Mißbrauch dieser Zubilligung und eine Ueberlastung der Post zu verhindern, mußte gleichzeitig die Versendung von Brot, Zwieback und Biskuit in Einzelpaketen an französische Kriegsgefangene verboten werden. Darauf hat nun Frankreich mit einem gleichen Verbot für die deutschen Kriegsgefangenen geantwortet. Deshalb ist dringend davor zu warnen, daß deutsche Familien ihren in französischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen Backware der genannten Arten allein oder in Verbindung mit anderen Gegenständen schicken, da diese Sendungen in Frankreich sofort der Beschlagnahme verfallen würden. Die deutschen Kriegsgefangenen werden solche Liebesgaben um so leichter entbehren können, als sie jetzt von Frankreich 600 Gramm Brot täglich erhalten.

Die Getreideernte. Nach Mitteilung der Krefelder Handelskammer ist die diesjährige Gerstenernte so reichlich ausgefallen, daß davon für die Schweinemast fünf Millionen Doppelzentner zur Verfügung gestellt werden sollen. Auch den Malzkaffee- und Graupenfabriken, sowie den Brennereien sollen gegen das Vorjahr erheblich größere Mengen überwiesen werden. Nach vorsichtigen Schätzungen wird die Ernte an Gerste und Hafer gegen das Vorjahr ein Mehr von drei Millionen Tonnen liefern. Auch die Ernte in Weizen und Roggen kann durchweg als gut bezeichnet werden, so daß Deutschland auf eine Einfuhr an Brotgetreide aus dem Auslande nicht angewiesen ist.

Keine Aehren in den Mund nehmen. Bei der jetzigen Getreideernte sei darauf aufmerksam gemacht, daß das in den Mundnehmen von Getreidekörnern oder Aehren sehr gefährlich werden kann. An dem trockenen Getreide haftet ein Pilz, der Erreger der sogenannten Strahlenkrankheit. Die Grannen, die überdies mit ihren scharfen Kieselspitzen sich sehr leicht im Munde festhaken, geraten dann in die hintere Mundhöhle, was zu schlimmen Erstickungsfällen führen kann.

Ueber die mangelhafte Ausstellung der Frachtbriefe wird bei der Eisenbahnverwaltung in letzter Zeit sehr geklagt. Die Handelskammer in Berlin empfiehlt daher den Verkehrsbeteiligten im eigenen Interesse dringend, die Frachtbriefe den Bestimmungen der Verkehrsordnung gemäß richtig auszufüllen, um Verzögerungen oder falsche Abfertigungen der Sendungen zu vermeiden. Beispielsweise ist häufig die Adresse unvollkommen und fehlerhaft. Es werden Sendungen an unbestimmte Empfänger, z. B. „Herrn Verwalter oder Stellvertreter X“ usw. aufgegeben. Auch die Bestimmungsstation ist häufig nicht richtig nach ihrer tarifmäßigen Bezeichnung gewählt. Die ordnungsmäßige Ausfüllung der Frachtbriefe liegt nicht nur im eisenbahnseitigen Interesse, sondern ist für den Verfrachter notwendig, um seine Rechte gegenüber der Eisenbahnverwaltung gehörig wahrnehmen zu können.

Sommerzeitrundfrage der Eisenbahn. Ueber die Bewährung der Sommerzeit haben jetzt auch die Staatsbahndirektionen in ihren Bezirken Umfragen in Umlauf setzen lassen. Die Hauptfrage lautet, wie hoch sich der finanzielle Gewinn, durch die Ersparung von Beleuchtungsstoffen erzielte, beläuft. Außerdem soll mitgeteilt werden, ob den Bediensteten durch die Sommerszeit Schlaf entzogen und leichter eine Ermüdung eintritt, ob die Sommerzeit auf den Gesundheitszustand ungünstig, oder auch günstig eingewirkt hat, ob die zurzeit mangelhafte Ernährung der Bediensteten durch die Einführung der Sommerzeit noch schlechter geworden ist und ob die Sicherheit des Betriebes sich vermindert hat?

Krankenkasse und Naturheilkundiger. Zu der Frage, ob ein Krankenkassenmitglied die Hilfe eines Naturheilkundigen auf Kosten der Krankenkasse in Anspruch nehmen darf, ist eine bemerkenswerte Entscheidung des Oberversicherungsamtes Potsdam ergangen. Ein Kassenmitglied nahm wegen Lähmungserscheinungen einen Naturheilkundigen in Anspruch und verlangte von der Kasse, die von dieser Behandlung nichts wußte, Ersatz der dadurch entstandenen Aufwendungen. Die Kasse weigerte sich, die Kosten für diese nicht durch einen Arzt geleistete oder herbeigeführte Behandlung zu vergüten. Diesen Standpunkt hat das Oberversicherungsamt Potsdam als richtig bezeichnet.

Sacrau. Heut Mittwoch, den 16. d. Mts. feiert Herr Albert Sacher von hier mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. (Wir erlauben uns hierdurch, unserm langjährigen, treuen Geschäftsfreunde und Leser unserer Zeitung hierzu herzlichst zu gratulieren.)

Frankreich und der Friede.

Immer häufiger beschäftigt man sich im neutralen Ausland mit der Lage in Frankreich und besonders sind es Schweizer Blätter, die immer wieder der Meinung Ausdruck geben, daß Frankreich unter der Eisenfaust Englands am schwersten durch den Krieg leide. Die Blätter fügen aber hinzu, daß trotz der ungeheuren Opfer, die Englands Wille dem nahezu erschöpften Lande auferlegt, noch immer niemand an Frieden denkt. So schreibt das ‚Berner Tagblatt' u. a.:

„Der Franzose ist heute fest davon überzeugt, daß er zu keinem anderen Zwecke die Waffen ergriffen hat, als zur Zurückweisung der Hunnen, die wieder einmal in Europa eingefallen waren, um ihre minderwertige Kultur an Stelle der verfeinerten Bildung der Westeuropäer zu setzen. Er fühlt sich wieder, wie zur Zeit der großen Revolution, als Retter der Menschheit und der großen Errungenschaften der Zivilisation.

Auch Herr Barthou hat ja in seinen Reden in der Schweiz mit großer Naivität erklärt, Frankreich kämpfe nur für Ideale, Recht und Gerechtigkeit, Humanität usw., und seine ebenfalls hypnotisierten Zuhörer nahmen das alles als bare Münze. Wir wirklich Neutralen wissen, wie wir die erregten Erklärungen der französischen Generale und Staatsmänner einzuschätzen haben, und die Verbündeten Frankreichs wissen es auch, wenigstens die Engländer, die viel zu ehrlich sind, als daß sie den Rummel lange mitgemacht hätten. Heute haben sie sogar so ziemlich aufgehört, sich als Retter der kleinen Völker aufzuspielen, und die Russen haben überhaupt nie versucht, sich als Erhalter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte ihnen ebensowenig geglaubt wie den Italienern, die trotz ihres d'Annunzios keine gute Figur machen, wenn sie den Deutschen und Österreichern gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's ehrliche Überzeugung. Der Wahn Frankreichs dürfte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein.

Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: der Haß. Dieser ist ebenso wie die Einbildung des edlen Menschheitskampfes von Presse und Regierung gepflanzt worden und hat wunderbar gut eingeschlagen; aber auch nur in Frankreich. Die Engländer sind viel zu nüchtern, um sich länger als einige Tage dem Wahn hinzugeben, der Gegner verübe unmenschliche Grausamkeiten, während man selbst usw. Der Engländer und Russe weiß zu gut, was er selbst auf dem Kerbholz hat, und wenn er auch zu gewissen Zeiten, wie z. B. nach der Hinrichtung Frstatts, so tut, als ob er den Gegner wirklich als unerreichbaren Ausbund der Schlechtigkeit ansehe, so kommt doch immer bald die Besinnung zurück und die Selbsterkenntnis.

Auch auf der deutschen Seite spielt der Haß keine sehr große Rolle. Der Franzose aber ist gemütskrank geworden, durch Scheußlichkeiten, die man ihm täglich serviert hat. Wir wissen ja, wie sogar unsere Welschen absolut unbelehrbar in diesen Dingen sind. So müssen wir leider zugeben, daß der Glaube an die humane Aufgabe Frankreichs und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen."

In allen Einzelheiten trifft diese Darstellung wohl nicht zu; denn die Russen haben sich sehr wohl als Beschützer und Retter der europäischen Kultur ausgegeben. Hat doch noch der Ministerpräsideut Stürmer in seiner letzten großen Rede davon gefaselt, unbeschadet der Tatsache, daß inzwischen durch Neutrale festgestellt worden ist, wie die russische Soldateska in Ostpreußen, Polen und Galizien gehaust hat. Und was schließlich England anbelangt, so haben sich doch nur wenige Köpfe jene Nüchternheit bewahrt, oder haben sich zu ihr durchgerungen, die auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die führenden Staatsmänner und weite Kreise des Volkes haben sich allmählich in einen Haß gegen uns hineingehetzt, der dem französischen nicht nachsteht. Darum bleibt die Tatsache bestehen, daß wir nur mit dem Frieden rechnen können, wenn wir die Feinde endgültig besiegt haben.

Wir wissen wohl, daß der Weg noch weit und beschwerlich ist; denn noch will England — dieses Land ist ja das Herz des Widerstandes unsrer Feinde — sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß Deutschland unüberwindbar ist. Noch zahlt es an Portugal, noch versucht es durch Lockung oder Gewalt andere Neutrale für den Krieg gegen uns zu gewinnen, noch rechnet es immer wieder mit der Möglichkeit unserer Erschöpfung. Und in Frankreich, in dem in unheilvollen Zauber befangenen, verblendeten Frankreich, glaubt man noch immer dem englischen Phrasenmacher. Erst wenn dieser Glaube erschüttert ist, wird Frankreich zum Frieden neigen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschlands Stärke.

Der Londoner ‚Daily Chronicle' stellt fest, daß die Deutschen noch immer so stark sind wie während des ganzen Krieges. Sie besitzen genügend Artillerie und Munition, um an der Somme einen gewaltigen Widerstand leisten zu können. Wenn auch die Franzosen an anderen Stellen kleinere Erfolge erzielen konnten, so sind diese doch nur örtlicher Natur. Dasselbe ist in Rußland der Fall. Die deutschen Stellungen sind nirgends durchbrochen worden, trotz der heldenhaften Angriffe der Truppen der Generale Evers und Kuropatkin.

*

Die Zerstörung an der Somme-Front.

Der Sonderkorrespondent der ‚Times' im englischen Hauptquartier hat die Strecke im Süden von Thiepval besucht. Er fand sie in einem entsetzlichen Zustand. Er erzählt, es wäre von den Dörfern Orvillers und Boiselle nur noch eine unförmige Schicht von Steinen, Kalk und verkohltem Holz übrig. Nirgends sei etwas zu sehen, das auch nur in seiner äußeren Form an ein Haus erinnerte. Von der Kirche stehe nur noch ein Mauerüberrest in der Nähe von zwei Gräbern. Ein großer, unterirdischer Raum war von den Deutschen als Verbandplatz ausgebaut worden — eine geradezu bewundernswürdige Anlage. Auch Pozières scheine beinahe gänzlich dem Erdboden gleichgemacht, und trotzdem pflügten die Granaten noch immer den aufgewühlten Boden durch.

*

Italienische Fieberphantasien.

Um den Fortgang des Kampfes gegen Görz zu veranschaulichen, erfindet die italienische Presse eine Verfolgung der Österreicher durch Kavallerie, während sich bekanntlich hinter Görz nur Gebirgsstellungen befinden. Die Ausbeutung der Lage erfolgt namentlich gegenüber Italiens Verbündeten und nimmt gerade groteske Formen an. Der ‚Popolo d'Italia' nennt die Einnahme von Görz ein Ereignis, vor dem die ganze Weltgeschichte verblaßt. Zwischen dem König und Cadorna und Aosta und Boselli fand ein begeisterter Telegrammwechsel statt. Die Militärkritiker sind demgegenüber äußerst zurückhaltend und erklären, daß es sich höchstens um einen moralischen Erfolg handele.

*

Portugal, der Helfer.

Der Präsident der portugiesischen Republik hat dem Pariser ‚Journal' in einer Depesche für seine Sympathiebezeugung gegenüber der Republik gedankt und hinzugefügt: Von den ersten, so beunruhigenden Stunden des Krieges an haben wir unsere Soldaten in Übereinstimmung mit unserem unzertrennlichen Verbündeten England in den Feldzug nach Afrika gesandt; nach der Abstimmung im Parlament werden wir uns ebenfalls auf dem europäischen Kriegsschauplatz schlagen. Wir sind stolz darauf, ihnen in die ruhmreichen Schlachten zu folgen, nach dem, was Frankreich in zwei Jahren grausamer Prüfungen geleistet hat. Sein Name ist der Gegenstand einer wahren Verehrung in den Herzen der Portugiesen.

Kriegsereignisse.

5. August. Übergangsversuche der Russen über die Düna bei Dwieten werden vereitelt. Am Sereth nordwestlich Zaloeze russische Angriffe abgewiesen.
7. August. Bei Pozières werden den Engländern gewonnene Grabenteile wieder entrissen. — Ein sehr starker französischer Angriff wird bei Monacu abgewiesen. — Die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken kommen zum Stehen, ohne dem Feinde Erfolge gebracht zu haben. — Nordwestlich und westlich Zalocze bleiben russische Angriffe ergebnislos. — Kämpfe auf dem rechten Sereth-Ufer. — In den Karpathen gewinnen die deutschen Truppen die Höhen Platt und Dereskowata.
8. August. Zwischen Tiepval und der Somme neue heftige Kämpfe, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden werden. — Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Werkes Thiaumont brechen feindliche Angriffe vollkommen zusammen. — Westlich Luck sind neue Kämpfe im Gange. Bei Zalocze ist dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten worden. — Südlich des Dnjestr starker russischer Angriff. Die verbündeten Truppen sind in vorbereitete rückwärtige Stellungen zurückgenommen worden. — In den Karpathen weitere Fortschritte deutscher Truppen. — Die Österreicher räumen nach erbitterten Kämpfen, in denen 3000 Italiener gefangen werden, den Görzer Brückenkopf westlich des Isonzo.
9. August. An der ganzen Front vom Foureaux-Walde bis zur Somme brechen englisch-französische Angriffe zusammen. — Die mit sehr starken Kräften unternommenen Angriffe der Russen am Stochod fluten unter dem deutschen Feuer zurück. Die Kämpfe westlich Luck sind zu unseren Gunsten entschieden.
10. August. Zwischen Ancre-Bach und Somme starker Artilleriekampf. — Mehrfache russische Angriffe am Strumien und am Stochod werden abgewiesen. — Neue Kämpfe südlich Zalocze. — Russische Angriffe bei Welesniow scheitern.
11. August. Vergebliche Angriffe nördlich der Somme. — An der Stochod-Front nur Artilleriekampf, dagegen nehmen südlich Zalocze die Kämpfe größere Ausdehnung. Russische Angriffe bei Troscianiec werden abgewiesen, ebenso am Sereth.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Als Gegenmaßregel zu englischen Übergriffen beabsichtigt die Regierung, wie verlautet, den Palast des englischen Handelsagenten Sir Francis Oppenheimer in Frankfurt a. M. öffentlich versteigern zu lassen. Die Versteigerung soll sofort erfolgen, sobald die englische Regierung mit dem angedrohten Zwangsverkauf des deutschen Grundeigentums in der englischen Afrikakolonie Nigeria Ernst macht. Der Wert des dem Palozzo-Crozzi in Venedig nachgebildeten, deshalb von den spottlustigen Frankfurtern „Palast Prozzi" genannten Besitztums wird auf zwei Millionen geschätzt. Sir Francis Oppenheimer ist in Frankfurt a. M. geboren und lebte dort jahrelang als englischer Generalkonsul.

Österreich-Ungarn.

* Wie aus den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens gemeldet wird, ist eine Verfügung des Ministeriums des Auswärtigen ergangen, demzufolge alle Einwohner dieses Gebietes als **Staatsangehörige des Königreichs Polen** anzusehen sind. — In den Pässen

---

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Wolffersdorff.

22] (Nachdruck verboten.)

Bald aber sollten sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß sie doch noch zu lange am Brauhof verweilt hatten, denn schon vernahmen sie die Sturmglocke und was das zu bedeuten hatte, in welche persönliche Gefahr sie dadurch gerieten, wußten sie nur zu genau. Einer schaute den andern mit ängstlichem Gesicht an.

Von dem alten Turme, der noch jetzt ein Wahrzeichen Gents bildet und le Beffroi heißt, ertönte die Sturmglocke, und auf dieses allen Einwohnern bekannte Zeichen hin eilten die bewaffneten Bürger nach ihren Gildehäusern, es strömte auf Straßen und Plätzen ein kampfbereites Volk zusammen und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde:

„Die Gräflichen haben Jakob von Artevelde in seinem Hause überfallen und mit fortgeschleppt!"

Bis in die entferntesten Teile verbreitete sich mit Blitzesschnelle dieses Ereignis und wurde dasselbe mit dem begeisterten Rufe:

„Auf zu seiner Befreiung, nieder mit den Gräflichen!" empfangen.

Von allen Enden zogen Scharen nach dem Hause des Brauers, und der geräumige Platz vor demselben war in kurzer Zeit mit Bewaffneten angefüllt, die alle kamen, um dem Brauherrn beizustehen."

Ueber das Schicksal Jakob von Arteveldes verlautete noch nichts Bestimmtes, konnte aber auch niemand genaue Auskunft geben. Manche wollten wissen, daß er bereits als Gefangener von den Söldnern des Grafen abgeführt worden sei, wieder andere behaupteten, er werde noch in seinem Hause festgehalten und bewacht, das vom Keller bis unter das Dach mit Bewaffneten angefüllt sei und ein Entkommen für den Brauherrn sei daher unmöglich.

Während man sich hier noch herumstritt, was eigentlich geschehen war, und noch unentschlossen schien, wie man sich eigentlich Gewißheit über das Vorgefallene verschaffen könne, da erschien zum größten Erstaunen aller der Brauherr in einem Erkerfenster seines Hauses und ließ den Blick lächelnd über die wogende Menschenmenge schweifen.

Man hatte ihn kaum heil und gesund erblickt, als auch schon aus hundert Kehlen der Ruf: „Hoch lebe Vater Artevelde!" ertönte und sich bis in die anderen Straßen fortpflanzte.

„Ruhe, Vater Artevelde will sprechen!" rief es dann weiter aus der Menge.

Der Brauherr winkte mit der Hand, ebenfalls ein Zeichen, daß er Ruhe wünschte, um zu der Menge sprechen zu können.

Dieser Aufforderung kam man nicht sogleich nach. Es brauste und summte, wie in einem Bienenkorb. Es bedurfte noch der wiederholten Aufforderung zur Ruhe, bis dieselbe allmählich eintrat, und nun wollte ein jeder den Brauherrn auch hören, was natürlich nur den wenigsten und zwar denen, die dem Hause zunächst standen, möglich war.

„Bürger von Gent!" konnte sich der Brauherr endlich mit seiner weithintönenden Stimme Gehör verschaffen. Ich höre Euch meinen Namen rufen, und vermute demnach, Ihr seid meinetwegen gekommen. Ihr habt vielleicht gehört, daß mir der Graf von Flandern seine Leute in das Haus geschickt hat, weil er vermutet haben mochte, bei mir seien Engländer verborgen! Ja, Bürger von Gent, die Leute des Grafen Ludwig von Flandern sind ganz unerwartet bei mir eingedrungen und haben tatsächlich mein Haus von unten bis oben durchsucht, als sei es der Schlupfwinkel von Räubern und Mördern. Ich habe mich zunächst nicht dagegen gewehrt, sondern den Gewaltakt über mich ergehen lassen, hatte mir aber vorgenommen, Euch liebe Mitbürger es zu klagen und nun seid Ihr selbst gekommen. Ich erkläre Euch nun, mein Hausfriede ist gebrochen worden, denn die Durchsuchung ist gegen Gesetz und Recht gewesen. Gebt Ihr nun Euer Urteil ab — was soll ich gegen diesen Friedensbruch tun, — tut Ihr Euren Ausspruch und dem will ich mich fügen."

„Nieder mit dem Grafen und seinem Anhang!" rief eine Stimme aus der Menge, es war Nikolaus von Warden, der sich mit den Armen Bahn brach.

werden jetzt die Bezeichnungen „Bürger des Königreichs Polen“ und „Pole“, nicht mehr „russischer Staatsangehöriger“ eingetragen werden.

Frankreich.

* Nach einer Meldung des ‚Temps‘ ist König Nikita von Montenegro mit seinen Töchtern in Paris eingetroffen, in dessen Umgebung er sich dauernd niederzulassen gedenkt. — Es ist bezeichnend, daß das Pariser Blatt nicht mehr mit der Rückkehr Nikitas nach Montenegro zu rechnen scheint.

Schweiz.

* Zu den wirtschaftlichen Nöten, in die die Schweiz durch die Stellungnahme Englands und Frankreichs geraten ist, schreibt die vierverbandfreundliche ‚Berner Tagwacht‘: Gibt der Vierverband nicht nach, so wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Deutschland eine Verständigung zu suchen, die den Austauschhandel und insbesondere den Kompensationsdienst auf einen anderen Boden stellt. Ohne eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz wird es dabei kaum abgehen, aber diese Lösung ist immer noch besser als der Krieg.

Dänemark.

* Bei der Beratung des Gesetzes über den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Ver. Staaten erklärte die Regierung, sie sei nicht in der Lage, ihre wichtigsten Gründe, die für einen schnellen Verkauf der fernabgelegenen Inseln sprächen, mitzuteilen. Es kann nur gesagt werden, die Lage sei ernst. — Demnach scheint also die Regierung des Herrn Wilson einen nicht ganz sanften Druck auf Dänemark ausgeübt zu haben.

Portugal.

* Im Kongreß erklärte Minister Alfonso Costa, daß England alle Kriegsanleihen des Landes übernommen habe. Der Gesamtbetrag wird England zwei Jahre nach Friedensschluß zurückerstattet. England wird ferner bei einer auswärtigen Angelegenheit seine Unterstützung leihen, soweit es irgend kann.

Balkanstaaten.

* Gelegentlich der Tausendjahrfeier des bulgarischen Nationalheiligen Klemens von Ochrida gedachte man überall des Bündnisses mit den Mittelmächten, das dazu beigetragen habe, daß der Geburtsort des Heiligen wieder mit Bulgarien vereint wurde. Überall beteiligten sich Abordnungen des deutschen Heeres an den Feierlichkeiten.

* Im letzten rumänischen Ministerrat unterzog die rumänische Regierung die Frage der Neutralität erneut einer eingehenden Beratung. Es verlautet, die Regierung zögere zurzeit, eine ähnliche Erklärung abzugeben wie früher. Der Ministerrat sei der Ansicht, Rumänien müsse in seiner gegenwärtigen abwartenden Haltung verharren.

Amerika.

* Nach den Berichten amerikanischer Blätter hat Präsident Wilson den Vorschlag General Carranzas angenommen, wonach eine gemischte Kommission eingesetzt werden soll, um den Streit zwischen Mexiko und den Ver. Staaten zu erledigen.

Asien.

* Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Tokio sammelte Fürst Batudschan in der inneren Mongolei ein Heer, um mit diesem nach Tapnanfu zu marschieren und die innere Mongolei mit der Mandschurei zu einem Reiche unter der Tsin-Dynastie zu vereinigen.

Volkswirtschaft.

Der Mangel an Schweinefleisch. Fast in allen Städten des Deutschen Reiches hat sich, namentlich in den letzten Tagen, der Schweineauftrieb außerordentlich verringert. Klagen über diesen Mangel werden aber einstweilen leider nicht viel nützen. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, machen sich die Folgen des bis vor kurzem in Kraft gewesenen Verfütterungsverbots von Kartoffeln erst jetzt stark bemerkbar. Die leitenden Stellen waren sich über diese Folgen von vornherein im klaren; eine Beeinträchtigung der Schweinemast mußte aber im Interesse der menschlichen Ernährung mit in Kauf genommen werden. Um unserem Vieh die notwendige Ergiebigkeit zu verschaffen, sind gegenwärtig die Schweineschlachtungen stark eingeschränkt worden. Hinzu kommt, daß in erster Linie auch der Bedarf des Heeres an Schweinefleisch und Fett gedeckt werden muß. Es muß also auch in der nächsten Zeit (etwa ein bis zwei Monate lang) mit einer Verringerung des Bezuges von Schweinefleisch gerechnet werden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Frankfurt a. M. Freitag ging über unsere Stadt und Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit Gewitter, nieder. Die Verfinsterung des Himmels war so groß, daß in den Häusern Licht angezündet werden mußte.

München. Sehr gesucht werden von allen Sammlern die bayrischen Briefmarken mit dem Aufdruck 2½ Pfennig sein, die einen Notbehelf darstellen. Es waren in Bayern große Mengen von 2-Pfennig-Marken gedruckt worden, denn bekanntlich war zuerst geplant, einen Porto-Zuschlag von 2 Pfennig einzuführen. Als nun der 2½-Pfennig-Zuschlag beschlossen wurde, sah sich die bayrische Postverwaltung genötigt, die bereits gedruckten Bogen der 2-Pfennig-Marken mit dem Überdruck 2½ Pfennig zu versehen.

Stuttgart. Bei dem Angriff französischer Flieger hatte Fräulein Olga Hartung, die Tochter eines hiesigen Malermeisters, opferfreudig unter Einsetzung ihres Lebens Werke der Nächstenliebe vollbracht. In Anerkennung ihrer braven Taten wurde ihr der Friedrich-Orden mit Schwertern am Blauen Bande verliehen und vom König Wilhelm II. von Württemberg eigenhändig an die Brust geheftet.

Heidelberg. Zur Sicherung des Milchbedarfs wird die Stadtverwaltung eine Milchwirtschaft mit 50 Kühen errichten. Der Betrieb, dem ein ausgedehntes Weidefeld angegliedert ist, erfordert einen Aufwand von 100000 Mark.

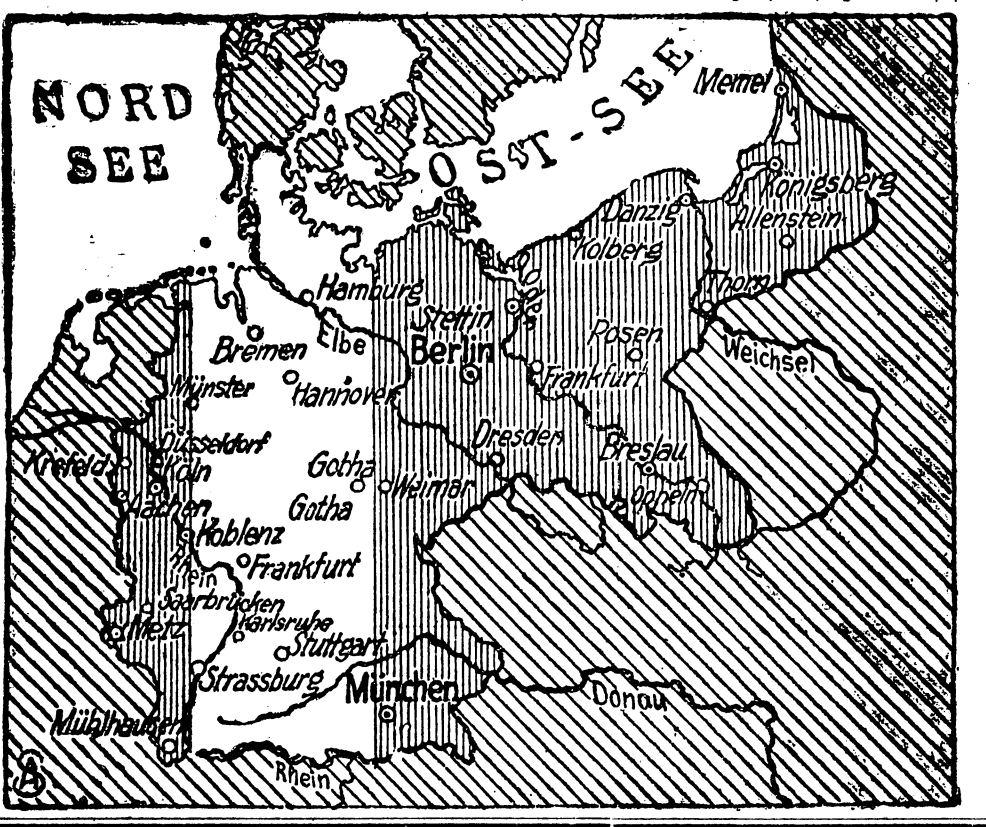
Lugano. In Turin verlautet, daß der Überdreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft flog. Es sei noch unbekannt, ob die Katastrophe durch Zufall oder durch einen feindlichen Torpedo während eines Gefechts mit einem feindlichen Geschwader verursacht wurde.

Rotterdam. In der Londoner Zeitung ‚Daily Telegraph‘ wird die Nachricht von der Flaschenpost der Überlebenden des deutschen Luftschiffs „L 19“ wiedergegeben. Der Satz von dem englischen Fischdampfer „King Stephen“, der sich bekanntlich weigerte, die Schiffbrüchigen zu retten, ist jedoch fortgelassen worden. Es scheint, daß die Schändlichkeit der Handlungsweise der englischen Seeleute auch von den Engländern allmählich empfunden wird.

Bukarest. Die Explosion in der Pulverfabrik Dudeschti hat im ganzen 115 Todesopfer gefordert. 130 Menschen sind verwundet. Das Unglück wurde wahrscheinlich dadurch herbeigeführt, daß einem Behälter mit Schwefelsäure entströmende Dämpfe sich plötzlich entzündeten und mit Ätherdämpfen in Berührung kamen. Es ist aber auch möglich, daß Äther sich beim Eingießen in ein Gefäß, in dem sich Säure befand, entzündete.

So würde Deutschland aussehen,

wenn wir die 880 000 Quadratkilometer (in Rußland, Frankreich und Belgien) nicht gewonnen, sondern verloren hätten.



Der weiße Streifen in unserer Karte zeigt uns, wie Deutschland aussehen würde, wenn wir die 880 000 Quadratkilometer in Rußland, Frankreich und Belgien nicht gewonnen, sondern verloren hätten. Die Russen ständen dann auf der Linie Hamburg—München, Belgier, Franzosen und Engländer ungefähr vom Jadebusen bis Mülhausen im Elsaß. So aber ist es dem Heldenmut unserer Feldgrauen zu danken, daß in unserem Ober-Elsaß ungefähr so viel noch in französischer Hand ist, wie wir von Belgien noch freigelassen haben, während fast ganz Belgien und ein großer Teil von Nordfrankreich in unserem Besitz sich befindet. Von Rußland befinden sich 80000 Quadratkilometer in unserem und unserer Verbündeten Besitz.

Goldene Worte.

Wer immer singt und immer flennt
Von Liebesglück und Schmerz,
Dem fehlt, was er am meisten nennt,
Dem fehlt Gemüt und Herz. Bodenstedt.

Ehe ihr euch in einen Krieg einlasset, bedenket die Unberechenbarkeit seines Verlaufs.

Thukydides.

„Nieder! Nieder mit dem Grafen,“ setzte sich der Ruf fort gleichsam wie eine Welle auf den vom Sturm gepeitschten Wassern.

„Nach dem Prinzenhof, Bürger von Gent,“ rief Baeden wieder. Jakob von Artevelde selbst soll uns jetzt anführen.“

„Nieder mit den Gräflichen! Nieder mit den Wälschen! Es lebe Flandern!“ Diese Rufe wollten nicht wieder verstummen. Und selbst solche, die den Zusammenhang noch nicht richtig kannten, brüllten mit, wie es bei solchen Anlässen immer der Fall ist. Einer hört die Worte von dem Anderen und stimmt mit ein.

Auf ein Zeichen, daß er nochmals sprechen wolle, stellte der Bannherr die Ruhe notdürftig her und sagte dann so laut er vermochte:

„Ich glaube selbst, daß es am besten sein wird, wenn wir uns nach dem Prinzenhof begeben und dem Grafen dort unser Anliegen vortragen. Wenn Ihr mit mir einer Meinung seid und Euch auf mich verlassen wollt, so will ich gern vorangehen und für Euch sprechen, sobald der Graf überhaupt bereit ist, mit uns zu verhandeln.“

„Wir sind damit einverstanden — wir folgen alle, auf nach dem Schloß des Grafen, dem Prinzenhof,“ dies war nun die allgemeine Losung, die von Mund zu Mund flog und die Volksmenge in eine wahre Begeisterung versetzte.

12. Kapitel.

Graf Ludwig wütete wie ein angeschossener Eber, als ihm die bedenkliche Zusammenrottung des Volkes in der Stadt überbracht wurde.

„Schlagt das Gesindel nieder!“ befahl er dem Hauptmann seiner Leute, als er die erste Kunde erhielt. „Stopft den Schreiern mit Euren Hellebarden den Mund, damit sie sich nie wieder erdreisten, sich gegen mich aufzulehnen. Ich muß ihnen beweisen, wer Herr in Gent und Flandern ist, ehe es zu spät wird.

Aber dem ersten Boten folgten bald neue und die folgenden meldeten in immer grelleren Farben die sich von Minute zu Minute steigernde Aufregung in der Stadt. Dazwischen klang die Sturmglocke des Beffroi, welche schon zu manchen Kampf und Aufruhr geläutet hatte und vermehrte die Verwirrung noch mehr.

Schreckensbleich erschienen die Diener und Räte des Grafen um sich Rat bei ihrem Gebieter zu holen, während dieser selbst immer mehr den Kopf verlor und in seiner Ratlosigkeit die widersprechendsten Befehle erteilte.

Ganz Gent war in kürzester Zeit im Aufstande. Die gräflichen Söldner wurden überall verhöhnt, zurückgedrängt und da, wo sie ernsthaft gegen die aufständischen Bürger vorgehen wollten, in die Flucht geschlagen. An eine gewaltsame Unterdrückung der Bewegung, wie der Graf von Flandern wollte, war nicht mehr zu denken. Von einer gütlichen Unterhandlung, wozu auch einige seiner Räte rieten, wollte nun der Graf von Flandern wieder nichts wissen.

„Biegen oder brechen und lieber untergehen, als vor diesen Rebellen sich beugen,“ knirschte er. „Versperrt sofort die Tore, daß sie sich den Schädel an den Mauern meines Schlosses einrennen — gießt ihnen siedendes Oel auf die Köpfe — schleudert den Prinzenhof Stück für Stück auf sie — nur keine Unterhandlung — keine Unterwerfung.“

„Das rettet Euch nicht, gnädigster Herr Graf und uns auch nicht,“ erwiderte einer der Räte, „schlagen wir dieser Hyder tausend Köpfe ab, so wachsen ihr zweitausend neue. Diese dumpfe Brausen, welches selbst die Sturmglocke übertönt, das sind die Worte aus all den Kehlen der Aufrührer, die heranziehen. Diese Brandung kann so stark sein, daß sie uns alle verschlingt.“

Und immer näher kam das Brausen, wie eine Sturmflut, welche die schützenden Dämme durchbrochen hat und nun Tod und Verderben im Gefolge, sich weiter wälzt.

Die Torwachen berichteten bald darauf von einem dunklen, unübersehbaren Menschenstrom, der sich gegen das gräfliche Schloß, den Prinzenhof heranwälze. Der Graf stand bleich, unbeweglich und mit fest geschlossenen Lippen da. Die Ereignisse überraschten ihn doch und lähmten seine Tatkraft.

„Noch gibt es vielleicht ein Mittel“, fuhr der Höfling fort. „Gnädigster Herr, Ihr müßt jedes Mittel zur Rettung versuchen.“

„Welches Mittel sollte das sein?“ fragte der Graf mit gerunzelter Stirn.

„Die Stadt vorläufig verlassen und zwar auf einem Weg, der noch nicht versperrt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Heldenwort.

Aus dem Felde wird geschrieben: In einer kleinen deutschen Soldatenkneipe traf ich einen Kameraden, der die großen Tage der Schlachten an der Somme mitgemacht hatte und nun für einige Zeit in Ruhestellung gekommen war. Er trank sein Maß Bier mit einer gewissen Feierlichkeit. Offenbar kam es ihm sonderbar vor, daß ein Mensch einem solchen Tohuwabohu entrinnen und wieder in einer ruhigen Gegend einen Schluck Bier trinken kann. „Es war fürchterlich," sagte er zu mir, „beschreiben kann man das gar nicht. Und ich wundere mich, daß man daraus lebend hervorgehen kann." In seiner schlichten Weise, in abgerissenen Brocken, die scheinbar zusammenhanglos waren, erzählte der Kamerad, ein junger, kräftiger Bursche, Einzelheiten. Aber selbst die gewandteste Feder ist nicht imstande, den Lesern in der Heimat auch nur einigermaßen ein Bild davon wiederzugeben. Wie unsre oberste Heeresleitung wiederholt mitgeteilt hat, sind die Gegner in großer Uebermacht gegen uns herangerückt. Auch sie haben sich tapfer geschlagen, wer wollte das verkennen! Gleichwohl aber ist es ihnen nicht gelungen, nennenswerte Vorteile zu erringen, geschweige denn durchzubrechen. Woran mag das liegen? — Der Kamerad hat mir die Antwort darauf gegeben. „Durch kommen sie nicht", sagte er ohne jede Ueberhebung, „wir wissen, um was es geht. Und da kämpft jeder von uns bis zum letzten Blutstropfen!" Ein schönes Heldenwort, das verdiente, in der Heimat bekannt zu werden! Der deutsche Soldat weiß, um was es geht, er weiß, wofür er kämpft. Wir haben keine Söldlinge, weiße oder farbige, die wir ins Feld stellen, um für die „Kultur" zu kämpfen; bei uns sind es deutsche Männer, vom heimatlichen Boden erstanden, die für die Heimat ihr Leben in die Schanze schlagen. Und solche Männer kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Daß das keine leere Redensart ist, wissen wir aus einzelnen Schilderungen unsrer Gegner, die verschiedentlich den deutschen Heldenmut anerkennt haben. In der Heimat sollte dieses Wort aber nicht nur bekannt und gelesen werden, sondern man sollte es auch selbst beherzigen. Auch in der Heimat weiß man, um was es geht; aber man denkt nicht immer daran, daß auch dort mitgekämpft werden muß. Einige Einschränkungen müssen ertragen werden. Und das sollte doch nicht schwer fallen! Weg aber mit allen undeutschen Klagen! Weg mit Jammerbriefen, die leider noch immer ins Feld geschickt werden und hier nur Aerger erregen. Und findet der Feind bei einem Gefangenen einen solchen Jammerbrief, dann schlägt er Kapital daraus, verallgemeinert den Inhalt und sagt, wie kürzlich noch der Märchenerzähler Asquith: „Deutschland steht vor dem Zusammenbruch. Deutschland hungert!" — „. . . bis zum letzten Blutstropfen!" Dieses Wort eines schlichten Soldaten sei die Losung für alle.

Vermischtes.

Heilkraft von Obst und Gemüse. Reifes Obst und frische Gemüse sind Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben reinigen das Blut, Pfirsiche bekämpfen einen verdorbenen Magen. Aepfel, besonders gekocht, sind für Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten übt einen günstigen Einfluß auf Leber und Därme aus, der Melonensaft vertreibt Fieber und Nierenkrankheiten. Brombeergelee beseitigt Husten; gekochte Pflaumen sind Skrofulösen sehr zu empfehlen, und Zitronensaft in warmen Kaffee geträufelt hilft gegen Kopfschmerz. Durch den Genuß des Spargels wird das Blut gereinigt. Sellerie wirkt auf das Nervensystem, heilt Rheumatismus und Neuralgie und beseitigt Zahnschmerzen. Spinat hat eine direkte Wirkung auf die Nieren, desgleichen Löwenzahn, wenn er frisch genossen wird. Durch gelbe und weiße Rüben wird der Appetit gereizt, während Knoblauch, Schnittlauch und Oliven für gute und gleichmäßige Zirkulation des Blutes sorgen. Rohe Zwiebeln sind ein vorzügliches Heilmittel bei Schwächezuständen der Verdauungsorgane. Kohlrabi fördert ebenso wie Wirsingkohl, Weißkohl und Grünkohl die Abführung, im Gegensatz zu grünen Bohnen, welche stopfende Wirkung haben.

Sperlingsplage. Der Gassenbube unter der Vogelwelt lebt in der jetzigen Zeit der Getreideernte im vollen. Er sucht emsig die Felder nach Körnern ab. Solange die Halme noch stehen, sieht man den Frechling auf ihnen schaukeln, dabei mit aller Seelenruhe die Aehren leerend. Ist das Getreide gemäht, und steht es in Garben, dann sitzt er auf diesen und hält noch bequemere Ernte. In großen Schwärmen fliegt er herbei und setzt sich fest. So hat es eigentlich der Spatz jetzt im Punkt der Ernährung am besten. Er hat keine Nahrungsmittelteuerung und pfeift auf alle Verbote, die das Betreten der Felder nicht gestatten. An vielen Orten hat man daher auch einen Vernichtungsfeldzug gegen den Sperling eröffnet.

Mit dem Aufziehen der Erbsen ist begonnen. Dabei ist nicht zu umgehen, daß manche Hülse vom Kraute abgerissen wird, daß die Schalen aufspringen und die Erbsen rausfallen. Ebenso bleibt beim Einernten noch manche Schote und lose Erbse auf dem Acker liegen, um später von Feldtauben, Rebhühnern und Fasanen gefressen zu werden. Ein großes Verdienst erwirbt sich da unsere Schuljugend, wenn sie die Hülsen und Körner aufliest und der menschlichen Ernährung zuführt. Außerdem ist das Erbsenlesen auch recht lohnend, kostet doch das Pfund 50 Pfg. und käme somit das Kind auf einen täglichen Verdienst von mehreren Mark. Zu versäumen ist aber nicht die Beschaffung eines Erlaubnisscheines vom Besitzer. Also auf zum Erbsenlesen, auf daß nichts umkomme.

Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Am Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere inniggeliebte, herzensgute Tochter und Schwester

Margarete

im zarten Alter von 13 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Schottwitz, den 14. August 1916

Gustav Zedler, Gasthofbesitzer nebst Frau und Geschwistern.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause in Schottwitz aus nach dem evangelischen Friedhof in Hundsfeld.

MÖBEL Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

OTTO BORDAS BRESLAU, Matthiasstraße 116 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

Wollen Sie,

daß Ihre Bekanntmachungen **allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig** zugänglich sind, daß Ihre **Inserate** auch **überall gelesen und beachtet werden**, den Käufern daher als **Führer** für die Bezugsquelle dienen, so benutzen Sie für Hundsfeld, Sacrau und die weiteste Umgebung das gelesenste

Hundsfelder Stadtblatt.

Buchbinderarbeiten

jeder Art

nimmt an

Franz Otto, Buchdruckerei

Hundsfeld.

Ausgekämmte :: Haare ::

kauft jeden Posten; auch werden sämtliche künstl. Haararbeiten angefertigt wie: Zöpfe Teile, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.

Paul Maiwald

Friseurgeschäft, Hundsfeld

2 Wohnungen

per 1. 9. cr. zu vermieten.

Carl Gründler

Cawallen.

Ein kräftiges, ehrliches

Dienstmädchen

für **Haus-** und **Landarbeit** per Neujahr 1917 gesucht.

August Micknatz

Mühle und Bäckerei

Pürbischau, Kr. Trebnitz.

Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

M.-G.-V. „Concordia".

Morgen Donnerstag Uebung.

Der Vorstand.

Gesucht für ein Zinshaus zu Hundsfeld ein

Hausverwalter.

Bedingung: Domizil am Orte. Gefl. Meldung unter **A 50** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwei starke Futterschweine verkauft

H. Schädel

Groß-Weigelsdorf.

Ein

Dienstmädchen

für Oktober gesucht, welches die Gartenarbeit mit versehen muß. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk

Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen.

Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4.

vis à vis der Oderturwache.

Visitenkarten

empfiehlt in verschiedener Ausführung zu billigsten Preisen

Franz Otto

Buchdruckerei

Buch- und Papier-Handlung

Hundsfeld.

Druck der Firma Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt: Franz Otto, Hundsfeld